№ 155. Sonnabend, den 6. Juli, abends. 1889.

Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 M. 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 M.; ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Berlin: Invalidendank; Görlitz: G. Müllers Nachfolger; Hannover: C. Schüssler; Halle a. S.: J. Barck & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 6. Juli. Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin-Mutter von Genua ist gestern Abend nach Baden-Baden abgereist.

Dresden, 6. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberstlieutenant und etatsmäßigen Stabsoffizier im 2. Grenadier-Regimente Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen" Dohlfeld und dem Hauptmann und Kompagnie-Chef in demselben Regimente Schneider das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienst-Ordens, sowie dem charakterisirten Oberst à la suite des 3. Infanterie-Regiments Nr. 102 „Prinz-Regent Luitpold von Bayern" und Direktor des Montirungs-Depots von Wittern das Komthurkreuz 2. Klasse des Albrechts-Ordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Feldwebellieutenant beim Kadetten-Korps Mehlhorn, anläßlich dessen Ausscheidens aus dem aktiven Dienste, das Verdienstkreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben dem Postschaffner Christian Gottlieb Schreiter in Flöha das Allgemeine Ehrenzeichen Allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 6. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Nach Meldungen aus Saint-Etienne ist in den Gruben von Billebœuf ein Streik ausgebrochen. Die morgens angefahrenen Arbeiter kehrten mittags zurück und erklärten die Arbeit nicht eher aufzunehmen, bis ihr Lohn erhöht sei.**

St. Petersburg, 6. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das „Journal de St. Pétersbourg" bemerkt anläßlich der Gegenwart des Gesandten Persiani bei der Salbungsfeier in Zitsche: Die Persiani dargebrachten Ovationen bewiesen, daß man in Serbien seine Anwesenheit so auffaßte, wie sie aufgefaßt werden mußte: als einen neuen Beweis des lebhaften Interesses, welches Rußland an dem Königreiche und der Dynastie Serbien empfindet. — Das Blatt konstatiert, daß die Sprache der österreichisch-ungarischen Presse gemäßigter geworden sei infolge der beruhigenden Worte des Grafen Kalnoky. Die allgemeine Lage vor 2 Wochen sei ebensowenig beunruhigend gewesen als heute.**

Sofia, 6. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Regierung schloß mit einem amerikanischen Konsortium eine Anleihe von 25 Millionen Frcs. ab, die durch die Eisenbahnen Zaribrod-Bakarel und Gamboli-Burgas garantiert ist. Bei sechsprozentiger Verzinsung und einprozentiger Amortisierung ist die Regierung befugt, die Anleihe nach zehn Jahren al pari zurückzuzahlen. Die Auszahlung der Anleihe erfolgt ratenweise in fünf Millionen aller zwei Monate.**

New-York, 5. Juli. (W. T. B.) **Nach hier eingegangenen Nachrichten wurde ein großer Teil der Stadt Ellenburg** (Washingtongebiet) **durch eine Feuersbrunst zerstört; zahlreiche Bewohner sind obdachlos, der Schaden ist ein sehr beträchtlicher.**

Dresden, 6. Juli.

Zu den Wahlen in Böhmen.

** Es wäre verkehrt, den glanzvollen Wahlsieg der Jungtschechen als einen Triumph der jungtschechischen Ideen hinzustellen, und ebenso wäre es irrig, denselben lediglich als das Ergebnis heftigster Agitationen aufzufassen, denn in Wirklichkeit haben beide Faktoren an der gewonnenen Schlacht ihren Anteil gehabt und in Gemeinschaft mit der schwachen Organisation der Gegner sowie der inkonsequenten Haltung ihrer Führer zu dem außerordentlichen Erfolge geführt.

Freilich hatten die Jungtschechen mit fieberhafter Emsigkeit den Landtagswahlen vorgearbeitet, ganz Böhmen mit ihrer Wahlthätigkeit aufgewühlt und eine Flut der Leidenschaften erzeugt, deren Wirkung in unserer Zeit mit ihren unklaren und verworrenen Strömungen nie ganz ausbleibt und die im vorliegenden Falle um so kräftiger auftrat, als die Alttschechen mit der sorglosen Ruhe der beati possidentes dem „gesunden politischen Sinne" ihrer Anhänger vollauf vertrauten und eine Ermunterung und neue Anregung für kaum notwendig erachteten. Heute werden die Altschechen über die Richtigkeit ihrer Ansicht wohl genügend unterrichtet sein. Wie bei den letzten Reichsratswahlen die unermüdliche Thätigkeit der Deutschnationalen über die Bequemlichkeit der alten liberalen Größen den Sieg davontrug, so hat bei den böhmischen Landtagswahlen die energische, gewandte Vorbereitungsarbeit der Jungtschechen die Intrigen der Gegner spielend überwunden. Es machte sich eben die nicht mehr neue Wahrnehmung zum zehnten Male geltend, daß die alten „erbgesessenen und mächtigen Fraktionen" gar zu leicht die Fühlung mit der Wählerschaft verlieren und deren Bearbeitung den jüngeren, frischeren Parteien hoffnungsselig überlassen, zumal sich an ihrer Spitze meist bejahrte Männer befinden, die bei aller verdienstvollen Tüchtigkeit doch auch sehr ruhelebend, aus ihrer Vergangenheit her an einfachere Wahlentwickelungen gewöhnt sind und darum vor den mannigfachen Widerwärtigkeiten scheu beiseite treten, die der moderne Wahlkampf im Gefolge führt. Aber die Zeiten sind unwiederbringlich vorbei, da die politischen Führer im Salon irgend eines Parteifreundes zusammenkamen, um daselbst inmitten gesellschaftlicher Ruhe und in behaglicher Art die Kandidatenliste zu entwerfen, die dann von den Wählern mit vielem Dank angenommen wurde; heute muß der Erfolg in schwerem Kampf errungen werden, und dieses Ringen erfordert allerdings starke Nerven und eine körperlich wie geistig gleichmäßige Lebendigkeit, welche den Häuptern alter Parteien oft nicht mehr zu eigen ist.

Diese Bemerkungen werden, wie gesagt, durch die böhmischen Wahlen wieder einmal angeregt, und unterstützen auch hier die Klarstellung der Ursachen des ziemlich überraschenden Wählergebnisses. Indes hat nicht bloß die schlagfertigere Organisation der Jungtschechen, sondern viel mehr noch die treulose Politik der Partei Riegers die harte Niederlage herbeigeführt, welche die Betroffenen aller Hoffnung zu berauben scheint. Rieger hatte als junger Politiker den innersten Nerv der Nation — um den passenden Ausdruck eines Wiener Blattes zu gebrauchen — erfaßt, als er die Nation und ihre Freiheit verteidigte, und ungemessener Jubel lohnte ihn damals für sein großes Wirken. Rieger fanatisierte die Tschechen, er beiwerte in der Deklaration die Unverletzlichkeit des böhmischen Staatsrechtes, er überreichte dem Kaiser Napoleon eine Denkschrift, welche den grimmigsten Haß gegen Deutschland verriet und die Hilfe Frankreichs begehrte; er war in Moskau, um dem Zaren seine Verehrung zu bekunden. Doch in den letzten Jahren änderte Rieger, mit ihm die Partei, seine Politik und nicht im Sinne des tschechischen Volkes, er verband sich mit den konservativen Großgrundbesitzern, und man argwöhnte, er wolle die Nation zum Fußschemel für einige Kavaliere machen, er liebäugelte mit dem Klerikalismus, er unterstützte den „ominösen Schulantrag" des Prinzen Lichtenstein und man fürchtete, er werde den Priestern die Schule ausliefern, vor allem, man traute seinen Versicherungen nicht mehr überall, und in der That war seine Politik nicht ohne Zweideutigkeit, denn er billigte die Politik des Grafen Kalnoky trotz seiner offenbaren Sympathie für Rußland und Frankreich, und verteidigte den Unterricht in der deutschen Sprache, trotzdem ihm alles darauf ankam, den Deutschen Boden abzugewinnen.

Diese immer deutlichere Zweischneidigkeit benutzten die Jungtschechen höchst geschickt und Gregr nahm die Fanatisierungsarbeit Riegers da auf, wo jener ihr untreu geworden war. Seine Partei erhob nun die „Unabhängigkeit Böhmens" zu ihrem Wappenschild, forderte die Krönung des Königs auf dem Hradschin, empörte sich gegen den Unterricht ihrer Kinder in der deutschen Sprache und feierte ihren Führer Gregr, so oft er gegen das Bündnis mit Deutschland anesferte. Die Jungtschechen eigneten sich die Traditionen der Altttschechen an und mit der gewandten Verwertung derselben haben sie den Erblassern ihren etwas ungewöhnlichen, aber aufrichtigen Dank abgestattet.

Aus einer Gruppe von sechs Mann sind die Jungtschechen heute zu einer Partei von dreißig Abgeordneten erwachsen, welche bei den gestrigen Stichwahlen leicht eine weitere Kräftigung finden kann. Sie werden demnach im stande sein, im Landtage selbst den Feldzug gegen die anderen konservativen Fraktionen fortzusetzen, insbesondere aber den Kampfplatz für die Reichsratswahlen mit Anspannung aller Kräfte und Mittel vorbereiten, und so kann denn das Ereignis, das heute nur für die böhmische Landesvertretung von bedeutlicher Vorbedeutung ist, eine Bewegung veranlassen, welche in das Zentralparlament eine starke jungtschechisch-radikale Fraktion führt, die das regelmäßige Fortarbeiten der Mehrheit wesentlich zu beeinträchtigen gesinnt erscheint. In dieser Erwägung erörtern regierungsfreundliche österreichische Blätter bereits die Frage, was für die Zukunft geschehen soll und welcher Damm dem Vordringen des Radikalismus entgegengestellt werden kann, unter ihnen auch das „Fremdenblatt", dessen Ausführung unsere Bemerkungen, mit denen wir unbefangen und ohne jede Teilnahme für Alt- und Jungtschechen die Gründe des Wahlergebnisses bloßzulegen suchten, abschließen mögen: „Der konservative Großgrundbesitz wird nun vor die Erwägung gestellt sein, ob nicht eine Verständigung und ein Bündnis mit den Deutschen weit rationeller und naturgemäßer sei, als ein Paktieren mit dem Radikalismus, mit einer Partei, welche den Großgrundbesitz mit ihrem Hasse verfolgt und zur Zielscheibe ihrer Agitationen erkoren hat. Lohnt doch das Jungtschechentum alle Dienste des konservativen Adels für die nationale Sache mit Hohn und Spott und führt die Bauernschaft in den Wahlkrieg gegen die adelige Kurie! Selbstverständlich müßte eine Verständigung mit den Deutschen auf möglichst gerechter und natürlicher Basis abgeschlossen werden; als Entgelt würde dem böhmischen Landtage in dem Deutschen ein mächtiges Element zugeführt werden, dessen aufrichtig gemäßigte Gesinnung das beste Gegengewicht gegen den slawischen oder vielmehr panslawistischen Radikalismus bilden müßte, der nun dem Jungtschechentume die böhmische Landesstube zu überschwemmen droht. Ist einmal die jungtschechische Partei im Lande zur Ohnmacht verurteilt, jetzt sie geschlossenen, gemäßigten Parteien gegenüber, welche auch die Landesverwaltung in ihrem Sinne führen würden, findet sie keine Nahrung mehr im nationalen Zwiste und in nationaler Verhetzung, dann ist sie auch für die Reichsratswahlen ziemlich ungefährlich. Vielleicht wird das Hosiana der Jungtschechen wie ein Weckruf auf alle wirklich konservativen Elemente Böhmens wirken und den Weg weisen, den diejenigen wandeln müssen, welche dem nationalen wie staatsrechtlichen Radikalismus, dem Unterwühlen eines jeden festen politischen Bodens im Lande wie im Reiche ehrlich steuern wollen."

Tagesgeschichte.

* **Berlin,** 5. Juli. Aus Christiania, 5. Juli, wird gemeldet, daß Se. Majestät der Kaiser heute nach Vuarbrä, dem interessantesten Teil der Folgefonde Gletscher einen Ausflug unternahm, und sich abends nach dem Eidsjord zu begeben gedachte, um den großartigsten Wasserfall Norwegens, Vöringfos, zu besichtigen.

— Der **Bundesrat** hielt am 4. d. M. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern, v. Bötticher, eine Plenarsitzung ab.

Ein Antrag Anhalts, welcher bezweckt, für gewisse Arten leichten Bieres von geringem Alkoholgehalt das Feilbieten im Umherziehen zu gestatten, wurde dem Ausschuß für Handel und Verkehr zur Vorberatung überwiesen. Der Vorsitzende machte Mitteilung davon, daß über die Kunststücke der Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia in der vom Bundesrat bereits früher genehmigten Weise nunmehr Verfügung getroffen worden ist. Zur Besetzung der bei mehreren Disziplinarkammern erledigten Stellen wurden die erforderlichen Wahlen vorgenommen. Auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes wurde genehmigt, daß für die norddeutsche Textilberufsgenossenschaft statt eines Schiedsgerichts deren mehrere nach Bezirken gebildet werden. Den Anträgen der zuständigen Ausschüsse gemäß gelangte eine Reihe von Vorlagen aus dem Bereich des Zoll- und Steuerwesens zur Erledigung, so die Bestimmungen wegen Veröffentlichung periodischer Mitteilungen über den jeweiligen Stand der Branntweinproduktion und Besteuerung, die Bestimmungen zur Ausführung des § 7 des Zuckersteuergesetzes vom 9. Juli 1887, die schließliche Feststellung der gemeinschaftlichen Einnahmen an Zöllen und Verbrauchssteuern, sowie der bezüglichen Verwaltungsausgaben für das Rechnungsjahr 1888/89, die Bestimmungen über die im Zollverkehr auf Grund des § 10 des Brennzollgesetzes neben den Zöllen für Rechnung des Reichs zu erhebenden Gebühren, die Bestimmungen über die Bewilligung von Leistungslagern an die kaiserlichen Marineverpflegungsämter, ferner die Vorschläge über die Vergütung der Anschaffungskosten für Brennereieinrichtungen, über die Verbrauchsabgabe von Zuckerverbrauch, welche im Fabriklager durch Zufall zu Grunde gegangen sind, über die Zollfreiheit der Kupferspähne, endlich über die zoll- und steueramtliche Behandlung der Exportzuckerbrennereien im früheren Hamburg-Altonaer Freihafengebiet. Auch wurde genehmigt, daß die von Se. Heiligkeit dem Papst an Kirchen und Klöster innerhalb des deutschen Zollgebiets überwiesenen Jubiläumsgeschenke aus Billigkeitsrücksichten zollfrei eingelassen werden dürfen. Den Entwürfen neuer Vorschriften über die Prüfung der Zahnärzte, sowie ergänzender Vorschriften über die Prüfung der Tierärzte und Apotheker wurde die Zustimmung erteilt, ebenso einer Abänderung rc. der Friedensstrafprozeßordnung rücksichtlich der Beförderung von Kadetten und geladenen Kaiserlichen Hofbällen, ferner den zur Ausführung des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, erforderlichen Bestimmungen über die Führung des Genossenschaftsregisters und die Anmeldungen zu demselben. Einer gemeinnützigen Gesellschaft wurde die Ausgabe von auf Namen lautenden Aktien zu einem geringeren Betrage als 1000 M. gestattet; der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wurden die im § 8 des Reichsgesetzes über die Rechtsverhältnisse des Schutzgebiets vorgesehenen Rechte der juristischen Persönlichkeit gewährt. Ein Antrag auf Erteilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung von Beleidigungen des Bundesrats durch die Presse wurde in ablehnendem Sinne erledigt. Schließlich wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über Grundeigentum, Hypothekenwesen und Notariatsgebühren, sowie dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Hypothekengebühren in der vom Landesausschuß beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

— Betreffs der neuesten russischen Konversion erteilt die „Nordd. Allg. Ztg." allen interessierten Kapitalisten folgenden guten Rat: Nachdem nunmehr die Prospekte veröffentlicht worden sind, wonach eine gewisse Anzahl 4 proz. russischer Prioritätsobligationen zum Zwecke der Konvertierung einer Anzahl 5 proz. Obligationen zur Ausgabe gelangen sollen,

Feuilleton.

Dresden, 6. Juli. Unter den vielen Kundgebungen der Treue und Liebe, welche dem königlichen Hause aus Anlaß der Wettiner Jubelfeier aus allen Teilen des Landes zugegangen sind, verdienen noch die zahlreichen, kalligraphisch, kunstgewerblich und künstlerisch ausgestatteten Huldigungs- und Ergebenheits-Adressen besonders hervorgehoben zu werden.

Wie Se. Majestät der König selbst eine herzliche Freude über den Geist und die Ausführung dieser wertvollen Kundgebungen empfunden hat, so wünscht Allerhöchstderselbe auch, weitere Kreise an dieser Freude teilnehmen zu lassen. Se. Majestät der König hat daher anzuordnen geruht, daß diese Adressen 14 Tage lang im Königl. Kupferstichkabinett ausgestellt werden. Die Ausstellung beginnt am Dienstag, den 9. Juli, und wird am Dienstag, den 23. Juli, zuletzt geöffnet sein.

Die Boycotter.

Eine Erzählung aus Irlands Gegenwart
von Friedrich Meißner.

(Fortsetzung.)

Dumpfe, krachende Schläge donnerten durch das Haus. Die Mordbrenner hatten sich überzeugt, daß die Pforte fest verschlossen und versichert worden war, und zum Äußersten gebracht durch die Gewißheit, erkannt zu sein, und ermutigt durch die Abgelegenheit des Ortes, griffen sie nunmehr die Thür mit Äxten an.

„Den Spaß will ich ihnen bald verderben", rief Jack und eilte mit seinem Gewehr hinaus.

Dick wollte ihm folgen, doch der Vater hielt ihn zurück.

„Vorn an der Hausthür ist noch niemand", sagte er. „Schleiche Dich dort still hinaus, mein Sohn, und laufe so schnell Du kannst zur Polizeistation. Du hast den silbernen Becher bei dem Trinitywettlauf gewonnen. Das waren ja wohl zwei Meilen. Laß uns nun sehen, mein Kind, was Du zu leisten vermagst, wenn es unser aller Leben gilt."

„Ich gehe mit hinunter und schließe die Thür wieder hinter ihm", sagte Bernhard. Der Alte nickte.

Draußen im Treppenflur konnten die jungen Männer die Axtschläge deutlicher hören. Da fielen plötzlich zwei Schüsse, laut und scharf, aus Jacks doppelläufigem Gewehr. Derselbe hatte sich an ein Fenster gestellt, welches die Hofthür beherrschte, und mitten in den dichten Haufen der Angreifer hineingefeuert.

Weherufe, Geschrei, Flüche und Stöhnen bewiesen, wie gut er getroffen. Die Axtschläge hörten auf. Bernhard und Dick sprangen die Treppe hinunter; letzterer entriegelte die Hausthür.

„Wenn sie Dich entdecken, steht Dein Leben auf dem Spiel", sagte Bernhard besorgt.

„Das weiß ich", erwiderte der brave Jüngling. „Einer aber muß den Gang thun, wir können das Haus nicht ewig verteidigen, und nicht für tausend Pfund möchte ich mir die Gelegenheit entgehen lassen, die ganze Bande auf einmal uns Netz zu liefern."

Er öffnete die Thür und floh hinaus in die Nacht. Er war im Augenblick außer Sehweite, und Bernhard gewann die Überzeugung, daß ihn niemand bemerkt hatte. Von der hinteren Seite des Hauses her erschollen die Axtschläge jetzt von neuem.

Bernhard verschloß die Thür und legte die schwere Eisenstange wieder davor. Als er die Treppe wieder heraufstieg, gewahrte er Polly, die ihm oben mit einem Licht in der Hand erwartete.

Sie war ruhig und gefaßt, aber sehr bleich. Er versuchte, nach ihrem Befinden zu fragen, sie schnitt ihm jedoch kurz und ungeduldig das Wort ab.

„Reden wir nicht von mir," sagte sie. „Sagen Sie mir lieber, was all dieses Getöse bedeutet und dieses Schießen."

Durch ein Verschweigen war nichts zu gewinnen, deshalb teilte Bernhard ihr in wenigen Worten mit, wie die Sachen lagen. Während er sprach, wurden die Doppelschüsse aus Jacks Hinterlader durch ein vielfältiges Schießen von unten erwidert.

„Sie haben uns alle gerettet, Mr. Weber," sagte die junge Dame.

Ihr Lob drang ihm süß in das innerste Herz, jetzt aber war ihm die Zeit, sich desselben zu erfreuen, nicht gegönnt.

„Wohin wollen Sie?" fragte sie, als er sich eilig zum Gehen wendete.

„Nach meinem Zimmer, meinen Revolver zu holen," antwortete er. „Ich könnte ihn heute nacht noch brauchen."

„Thun Sie das, ich warte hier auf Sie."

Jack befand sich bereits im Gemache des Gastes. Er hatte dasselbe gewählt, weil er hier von dem Fenster aus die Hofthür bestreichen konnte, gegen welche der Ansturm der Bande gerichtet war.

Sämtliche Scheiben waren zersplittert, und Wände und Decke trugen die Spuren der Salve, die gegen den jungen Mann abgefeuert worden war, der trotzdem unerschütterlich auf seinem Posten verharrte.

„Sorge Dich nicht um mich", sagte derselbe zu Bernhard, der ihn zur Vorsicht mahnte. „Ich bin hier trefflich gedeckt und kann es bis zum Morgen aushalten, wenn sie nicht mit Leitern kommen. Ich glaube, ich habe ihnen die Lust, die Thür da einzubrechen, endlich verjalzen."

Der Assessor suchte hastig seinen Revolver hervor und ging wieder hinaus. Seine Absicht war, den Flur in der Nähe des Rauchzimmers zu bewachen und den Eingang zu verteidigen, wenn die Thür nachgeben würde; denn das Holz war noch nicht gewachsen, das solchen Äxthieben Widerstand leisten konnte.

Als er am Kinderzimmer vorüberkam, steckte Mrs. Conolly den Kopf heraus. Ihr Gatte hatte ihr mitgeteilt, was vorging.

„Sind Sie das, Mr. Weber?" fragte sie. „Ist Jack verletzt worden?"

„Jack ist wohlauf und munter", antwortete Bernhard. „Was machen die Kleinen? Fürchten sie sich?"

„Nicht, so lange ich bei ihnen bin", entgegnete die Matrone. „Wie geht's Dick?"

„O, gut", erwiderte Bernhard. Er konnte es nicht über sich gewinnen, der armen Mutter zu eröffnen, daß ihr Knabe draußen unter freiem Himmel schutzlos jeder auf ihn eindringenden Gefahr ausgesetzt war.

Mrs. Conolly zog sich wieder zurück auf ihren Posten — keineswegs der am wenigsten schreckliche in dieser schrecklichen Nacht —, um dem verworrenen